

Im Bericht „Bachelor-Studierende - Erfahrungen in Studium und Lehre“ (BMBF 2009) stehen neben den Studienerfahrungen auch Studienmotive, Auslandserfahrungen, berufliche Erwartungen sowie Wünsche und Forderungen der Bachelor-Studierenden im Mittelpunkt. Als Datengrundlage für diese Auswertungen dienen drei umfangreiche Erhebungen zwischen 2006 und 2008: der „Studierendensurvey“, eine Online-Befragung zum Europäischen Hochschulraum und der „Studienqualitätsmonitor“. Sie liefern wichtige und differenzierte Befunde über den Stand der Entwicklung des Bachelor-Studiums im Sinne einer Zwischenbilanz.

## **33.1 Bachelor-Studierende - Zusammenfassung**

### **Große Mehrheit für die Ziele des Bologna-Prozesses**

Die Bachelor-Studierenden unterstützen die Ziele des Bologna-Prozesses mit großer Mehrheit, sei es die internationale Ausrichtung, die Studienphase im Ausland, die Akkreditierung der Studiengänge oder die Vergleichbarkeit der Standards. Stets halten über 80% aller befragten Studierenden diese Absichten für wichtig, darunter nahezu die Hälfte sogar für sehr wichtig. Der Aufbau eines Europäischen Hochschulraumes findet demnach breiten Anklang unter den Studierenden.

Zurückhaltender fallen die studentischen Urteile zur gestuften Studienstruktur mit den Abschlüssen Bachelor und Master aus. Eine Mehrheit der Bachelor-Studierenden (75%) hält die gestufte Studienstruktur für sinnvoll, aber ein grundsätzlich auf sechs Semester festgelegtes Bachelor-Studium findet weniger Zustimmung (53% dafür). Die Festlegung der meisten Hochschulen auf einen 3-jährigen Bachelor ist demnach unter den Studierenden umstritten.

### **Kernelemente des Bologna-Prozesses sind umgesetzt**

Die Kernelemente des Bologna-Prozesses sind offenbar für die Bachelor-Studierenden erkennbar umgesetzt. Nahezu alle Studierenden bejahen dies für die gestufte Studienstruktur (Bachelor/Master), das Kreditpunktsystem (ECTS) und die Modularisierung des Studienganges. Vier weitere Elemente des Bologna-Prozesses werden von einer Mehrheit in Bachelor-Studiengängen ebenfalls als umgesetzt wahrgenommen: die allgemeine Qualitätskontrolle und Evaluation der Lehre, die internationale Kooperation mit ausländischen Hochschulen, die Möglichkeit zu einem Auslandsstudium und die Akkreditierung der Studiengänge (die bestätigenden Anteile liegen zwischen 55% und 70%).

Die Umsetzung der Bologna-Ziele ist an beiden Hochschularten in gleichem Maße festzustellen; sie ist an den Universitäten oder Fachhochschulen nicht mit einer anderen Gewichtung erfolgt. Bei der Umsetzung der grundsätzlichen Elemente des Bologna-Prozesses treten ebenfalls keine signifikanten Unterschiede zwischen den Fachrichtungen auf. Die gestufte Studienstruktur mit den zwei Phasen ist überall gleichermaßen verwirklicht und der Bachelor als erster Abschluss etabliert, ebenfalls das Kreditpunktsystem (ECTS) und die Modularisierung. Es ist davon auszugehen, dass 2010 in allen einbezogenen Fachrichtungen die zentralen Vorgaben des Europäischen Hochschulraumes verwirklicht sein werden (ohne Jura, Medizin und Lehramt). Nach den Erfahrungen der Studierenden sind die Grundlagen für den Europäischen Hochschulraum in Deutschland gelegt, und zwar an Universitäten wie Fachhochschulen gleichermaßen.

### **Mehr Festlegungen und Regeln im Bachelor-Studium**

Die meisten Bachelor-Studierenden empfinden ihr Studium als geregelt und durch Vorgaben festgelegt: für 82% ganz überwiegend. Die vorgeschriebene Studienführung ist zwar für die Mehrheit eher unproblematisch, jeder Dritte hat mit diesen Reglementie-

rungen aber größere Schwierigkeiten. Die verlangte bzw. zugestandene Selbstständigkeit im Studium hält jeder zweite Bachelor-Studierende für angemessen, für jeweils ein Viertel ist sie aber entweder zu hoch oder zu niedrig. Dies meint aber nicht, dass im Studium eigene Interessenschwerpunkte gesetzt und verfolgt werden können, denn darauf wird für 59% der Bachelor-Studierenden in ihrem Fachstudium zu wenig Wert gelegt. Die angemessene Dosierung an Selbstständigkeit ist im Bachelor-Studium vielfach nicht erreicht.

Eine hohe Regulierungsdichte in den Bachelor-Studiengängen ist an Universitäten wie Fachhochschulen anzutreffen. Während sich an den Fachhochschulen damit wenig geändert hat, sind die Veränderungen an den Universitäten erheblich. Am stärksten hat sich das Studium in den Kulturwissenschaften gewandelt, denn im Bachelor-Studium registrieren gut vier Fünftel feste Vorgaben, im Diplom-Studium nur ein Drittel.

Die Zunahme solcher Regelungen zum Studienverlauf und den Besuch von Veranstaltungen führt an den Universitäten zu deutlich mehr Problemen damit: 40% gegenüber 25% an Fachhochschulen bestätigen sie. Im Ausmaß der Festgelegtheit des Studienablaufs ist eine Angleichung der beiden Hochschularten auf das Niveau der Fachhochschulen vollzogen worden und zugleich haben sich die Unterschiede zwischen den Fächergruppen eingebnet.

### **Probleme der „Studierbarkeit“: schlechte Gliederung und fehlende Transparenz bei hohen Leistungsanforderungen**

Trotz aller Regularien weist das Bachelor-Studium einige Mängel auf, die einer effizienten und erfolgreichen Studienführung im Wege stehen. Für viele Studierende mangelt es an einer guten Gliederung (42%), für noch mehr an klaren Prüfungsanforderungen (54%). Transparenz wie Gliederung sind aber zentrale Voraussetzungen für ein konsistentes Studium. Im Gegenzug erleben die Bachelor-Studierenden oft hohe Leistungsanforderungen (66%), etwas mehr als in den Diplom-Studiengängen.

Ein stark geregeltes Studium mit hohen Leistungsansprüchen benötigt gute und durchschaubare Strukturen und Vorgaben. Ein Missverhältnis zwischen Anforderung und Gliederung führt dazu, dass ein Studium kaum mehr als „studierbar“ empfunden wird, insbesondere wenn keine hinreichende Prüfungstransparenz vorhanden ist. Mangelt es zusätzlich an einer verlässlichen und verständlichen Studien- und Prüfungsordnung, kann der weitere Studienfortgang problematisch werden. Eine solche Konstellation führt dazu, dass jeder zweite Bachelor-Studierende, trotz aller Vorgaben, von einigen oder größeren Schwierigkeiten mit der Planung des Studiums berichtet.

### **Modularisierung und ECTS-Vergabe: vielfach unzureichend**

Die **Modularisierung** der Studiengänge, als Zusammenfassung von größeren, inhaltlich abgestimmten und abprüfaren Einheiten in der Lehre gedacht, die zudem stärker auf den Lernertrag und den Kompetenzerwerb der Studierenden fokussieren sollten, beurteilen die Bachelor-Studierenden mehrheitlich als nicht so gut gelungen. An den Universitäten kommen mit 38% noch weniger von ihnen zu einer positiven Einschätzung der erreichten Modularisierung als an den Fachhochschulen mit 46%. Entsprechend bereitet die Modularisierung 21% größere, weiteren 25% der Bachelor-Studierenden einige Schwierigkeiten. Am seltensten scheint den Studierenden der Ingenieurwissenschaften an Universitäten die Modularisierung als gelungen, sie haben ebenso wie in den Kulturwissenschaften am häufigsten Schwierigkeiten damit. Deutlich besser beurteilen die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften die Umgestaltung des Studiums in Module.

Die Umsetzung des **ECTS-Punkt-Systems** ist für die Bachelor-Studierenden weit besser gelungen als die Modularisierung. Wieder bestehen Differenzen nach der Hoch-

schulart: an den Fachhochschulen beurteilen sie 62% als gut umgesetzt, an den Universitäten knapp die Hälfte. In der Folge bereitet der Umgang mit dem Punktsystem den Studierenden wenige Probleme. Die große Mehrheit kommt damit klar. Jedoch treten größere Unterschiede nach den Fächergruppen auf: in den Kulturwissenschaften halten nur 41% die Einführung des ECTS-Systems für gelungen, in den Wirtschaftswissenschaften dagegen 67% (Universitäten) bzw. sogar 71% (Fachhochschulen). Schwierigkeiten bei der Anwendung der ECTS-Punkte werden am häufigsten aus den Ingenieurwissenschaften, am seltensten aus den Wirtschaftswissenschaften berichtet.

### **Studienbezogener Zeitaufwand im Bachelor-Studium nicht höher**

Die Bachelor-Studierenden wenden insgesamt etwas über 35 Stunden in der Woche für ihr Studium auf. Der durchschnittliche Gesamtaufwand ist an Universitäten und Fachhochschulen ähnlich (35,6 zu 35,4 Std. pro Woche) und zu den Diplom-Studierenden bestehen keine nennenswerten Unterschiede (34,0 Std. bzw. 36,6 Std.). Gegenüber dem Diplom-Studium hat im Bachelor-Studium der Besuch von Lehrveranstaltungen etwas zugenommen, dafür hat der Zeitaufwand für das Selbststudium entsprechend nachgelassen, eine Zeitaufteilung die dem bisherigen Studienverhalten an Fachhochschulen entspricht.

Wie andere Studien bestätigen (18. Sozialerhebung des DSW), kann der Zeitaufwand für das Studium nicht als Erklärung dafür herhalten, dass die zeitliche Anspannung im Bachelor-Studium zu groß sei und keine Zeit für andere Aktivitäten bliebe. Dieser oft geäußerte Eindruck von Überforderung und Hetze, was viele Studierende auf die Anlage des Bachelor-Studiums zurückführen, muss demnach andere Gründe haben. Sie liegen offensichtlich in der Fülle der Regelungen, in mehr Verpflichtungen und verlängerter Präsenz, in zu vielen Prüfungsleistungen bei zu wenig Transparenz, in unzureichenden Gliederungen, überladenen Modulen, aber auch in ausbleibenden Rückmeldungen und geringer Flexibilität im Lehrangebot. Zugleich ist der Leistungsdruck hinsichtlich Effizienz und Erfolg für die Bachelor-Studierenden höher geworden. Es ist diese Kombination, die vermehrt zu Stress und dem Gefühl des Ungenügens und der Unsicherheit führt, weniger der tatsächliche Zeitaufwand für das Studium.

### **Kontakte zu Lehrenden gering, aber Beratungsleistung gut**

Das Bachelor-Studium führt dazu, dass die Studierenden näher zusammenrücken. Jedenfalls haben sich die Kontakte unter den Kommilitonen im Bachelor-Studium intensiviert und liegen im Umfang über denen in den Diplom-Studiengängen. An den Universitäten ist die Kontaktdichte unter den Studierenden ähnlich hoch wie an den Fachhochschulen. Die Zufriedenheit über diese Kontakte ist unter den Studierenden groß, denn 79% äußern sich zufrieden damit.

Die Kontakte der Studierenden zu den Lehrenden, die eine wichtige Funktion für die Studienbewältigung haben, sind im Bachelor-Studium nicht häufiger vorhanden als bei Studierenden mit einem anderen angestrebten Abschluss. Sie stagnieren auf einem niedrigen Niveau: 20% der Bachelor-Studierenden verneinen Kontakte zu den Lehrenden, fast die Hälfte hat sie selten (48%) und nur 7% gelingt der unmittelbare Zugang zu ihren Lehrenden häufig; vor allem zu den Professor/innen ist die Distanz groß geblieben. Wenn mit dem Bachelor-Studium eine bessere Betreuung durch die Lehrenden erreicht werden sollte, so wird die Verwirklichung dieser Intention von den Bachelor-Studierenden nicht bestätigt. Der Mangel an solchen Kontakten erscheint problematisch, weil aufgrund der vielfältigen Veränderungen und Neuerungen im Bachelor-Studium mehr Kontakte zwischen Studierenden und Lehrenden, auch zur Rückmeldung, Beratung und Ermutigung, angebracht wären.

Die Qualität der Beratung, sei es die formelle Sprechstunde oder das informelle Gespräch, kann an vier Aspekten bemessen werden: die Ausführlichkeit (ausreichend

Zeit), die Vermittlung der Sachverhalte, der fachliche Ertrag sowie der Nutzen der Beratung insgesamt. Die Bachelor-Studierenden beurteilen die Beratungsqualität überwiegend positiv: zwischen zwei Drittel bis zu drei Viertel äußern sich mit den einzelnen Aspekten ganz zufrieden. Zwischen Sprechstunde und informellem Gespräch sind für die Studierenden bei allen vier Aspekten der Beratungsqualität keine größeren Unterschiede vorhanden.

### **Internationale Kooperation und Auslandsstudium**

Die internationale Kooperation, der Austausch und die Mobilität sind Kernziele des Bologna-Prozesses. Die Studierenden sprechen diesen Zielen eine hohe Wichtigkeit zu. Sie halten außerdem ein Auslandsstudium für die persönliche Entwicklung wie für die beruflichen Chancen ganz überwiegend für sehr nützlich. Das Potential für ein Auslandsstudium ist unter den Bachelor-Studierenden wie unter den Studierenden insgesamt als hoch einzustufen. Insofern kommt ihren Urteilen über die Verwirklichung dieser Aspekte bereits im Bachelor-Studium eine besondere Bedeutung zu.

Die Erhöhung der Internationalität an den Hochschulen und der studentischen Mobilität erscheint den Studierenden im Bachelor-Studium mehrheitlich noch unzureichend verwirklicht. Die tatsächliche internationale Kooperation, wo sie aufgebaut wurde, befindet sich dann aber aus Sicht der Studierenden auf gutem Weg, denn ihre Anwendung wird dann häufig als gelungen bewertet. Es ist beachtlich, dass bei der Internationalität oder dem Auslandsstudium keine Differenzen zwischen dem Urteil der Bachelor-Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen zu erkennen sind. Die „Universities of Applied Sciences“, wie sich die Fachhochschulen nunmehr bezeichnen, haben in dieser Hinsicht mit den Universitäten gleich gezogen.

Die **Kooperation mit ausländischen Hochschulen** hat in allen Fachrichtungen zugenommen; gewisse Defizite bestehen nach Meinung der Bachelor-Studierenden am ehesten in den Naturwissenschaften und den Sozialwissenschaften an Universitäten, wo nur jeweils die Hälfte eine solche internationale Zusammenarbeit erkennt. Die Möglichkeiten für ein **Studium im Ausland** sind den Studierenden in den Bachelor-Studiengängen keineswegs gleichermaßen nahe gebracht worden, mit größeren Defiziten in den Ingenieurwissenschaften. Mögliche **Stipendien für ein Auslandsstudium** sind am ehesten den Bachelor-Studierenden in den Kulturwissenschaften (37%) und den Wirtschaftswissenschaften (35%) bekannt; in anderen Fachrichtungen wissen die Studierenden über diese Möglichkeiten weniger Bescheid.

Die beiden weitreichendsten Angebote für eine erhöhte internationale Mobilität: ein **festes Auslandssemester** oder der **Doppelabschluss** (deutsch und ausländisch) sind bislang nur in wenigen Fachrichtungen realisiert; der Doppelabschluss ist noch seltener verwirklicht, am ehesten in den Wirtschaftswissenschaften (für 16% der Bachelor-Studierenden).

### **Bilanz der Studienqualität: hohe fachliche Güte**

Die Bilanz der Studienqualität kann anhand von vier Grundelementen gezogen werden: die inhaltliche-fachliche Qualität, die Güte von Gliederung und Aufbau, die Durchführung der Lehrveranstaltungen sowie die Beratung und Betreuung durch die Lehrenden. Die Bachelor-Studierenden erfahren in der Mehrheit eine gute Studienqualität. Sie ist für sie beim Fachinhalt am überzeugendsten, wofür 72% ein gutes Urteil abgeben.

Der Studienaufbau und die Lehrdurchführungen werden zwar ebenfalls überwiegend als gut evaluiert, aber ein Fünftel findet sie schlecht und ein weiteres Viertel nur teilweise gelungen. Weniger positiv wird die Beratung und Betreuung beurteilt, die zwar von der Hälfte der Bachelor-Studierenden als gut bilanziert wird, aber die andere Hälfte ist damit entweder gar nicht oder nur teilweise zufrieden.

Die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften sind am häufigsten mit den Bedingungen im Studium zufrieden, die geringste Zustimmung äußern die Studierenden der Kultur- und Sprachwissenschaften (auch die Lehramtsstudierenden).

Die Neustrukturierung der Studiengänge hat an den Fachhochschulen für die Studierenden die Studienqualität verbessert, an den Universitäten zumindest gehalten. Ein Rückgang oder gar Einbruch bei der Studienqualität ist nicht eingetreten, weshalb in dieser Hinsicht von einem gelungenen Umbau gesprochen werden kann. Allerdings sind die vorhandenen Mängel noch keineswegs ausreichend behoben. Es bleibt der Auftrag für die Hochschulen und Fachbereiche, vor allem im Hinblick auf die Beratung und Betreuung, in Teilen auch bei der Gliederung des Studienganges und der didaktischen Qualität der Lehre, Verbesserungen anzugehen. Dafür sind die Anregungen und Rückmeldungen der Studierenden möglichst zu berücksichtigen.

**Tino Bargel**